

Struktur und Entwicklung der schwedischen Wirtschaft

I

Vor knapp hundert Jahren, später als in anderen Ländern Europas, setzte in Schweden die Industrialisierung ein. Damit wurde ein Prozeß eingeleitet, der in starkem Kontrast zu der langsamen Entwicklung der vorausgegangenen Jahrhunderte das Land in immer schnellerem Tempo von Grund auf umgestaltete. Die Kupferminen von Falun waren zwar schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt, und sie gehörten bis Anfang des 19. Jahrhunderts zu den bedeutendsten der Welt; die Eisengruben Mittelschwedens und die schwedischen Erfindungen der Ausnutzung der Wasserkraft waren die Voraussetzungen für die frühzeitige Entwicklung einer handwerksmäßigen Metallmanufaktur und die ausschlaggebende Rolle des Landes als Waffenschmiede des Dreißigjährigen Krieges. Trotzdem waren diese industriellen Zentren nur kleine Inseln in dem weiten unwirtlichen Lande.

Im Jahre 1749 — Schweden hat die älteste offizielle Bevölkerungsstatistik — hatte das Land nur 1 780 000 Einwohner. Noch fünfzig Jahre später lebten weniger als 10 vH der Bevölkerung in Städten, die außerdem, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht viel mehr als große Dörfer waren. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt, aber das Verhältnis zwischen Stadt und Land war nahezu unverändert. Der größte Teil der Bevölkerung ernährte sich von einer primitiven, unter klimatischen Schwierigkeiten leidenden und hauptsächlich nur für den Eigenbedarf arbeitenden Landwirtschaft.

Die schwedische Industrie ruht auf zwei reichlich vorhandenen Rohstoffen, dem Holz und dem Eisen. Viele Jahrhunderte hindurch wurde das Holz nur zur Feuerung, als Bauholz (bis weit ins vergangene Jahrhundert herrschte der Blockhausbau vor), zum Erzabbau und als Holzkohle zur Eisenherstellung verwertet. Gegenüber der schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weit fortgeschrittenen Industrialisierung Englands, die *Friedrich Engels* so meisterhaft in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ schildert und auf die *Karl Marx* seine Studien über den Kapitalismus aufbaute, war Schweden ein rückständiges Agrarland.

Eine wirkliche Entfaltung erfuhr die schwedische Wirtschaft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals forcierte die englische Industrialisierung den schwedischen Holzexport, vor allem an Gruben- und Bauholz. Dieser Export hatte auf der anderen Seite eine erhöhte Einfuhr von Maschinen und Werkzeugen, vor allem aus England, zur Folge. In Schweden entstand damals die größte Sägewerksindustrie der Welt, welche vor allem an den Mündungen der großen Flüsse ins Bottenmeer konzentriert war. Sundswall und Härnösand waren die Zentren. Hier gab es damals, wie es in einem Liede heißt, „Sägewerk bei Sägewerk, soweit das Auge schauen kann“. Die meisten dieser Sägen fielen jedoch schon in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Krise zum Opfer und verschwanden für immer. Trotzdem bestritt Schweden noch um die Jahrhundertwende die Hälfte des Holzwarenhandels der Welt. Nahezu 40 vH der gesamten schwedischen Ausfuhr bestand damals aus Holzprodukten, hauptsächlich Sägewerks-erzeugnissen.

II

Die meisten der Sägewerke wurden jedoch von einer neuen Industrie abgelöst, welche eine rationellere Verwertung des Holzreichtums zuließ; das war die Zellulose- und Papiererzeugung mit allen ihren chemischen Nebenzweigen. Heute steht Schweden mit

STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DER SCHWEDISCHEN WIRTSCHAFT

3,21 Mill. Tonnen an der Spitze der Papiermasse *ausführenden* Länder. An zweiter Stelle steht Kanada mit 3,03 Mill., gefolgt von Finnland mit 1,93 und den Vereinigten Staaten mit 1,29 Mill. Tonnen. Im Zeitungspapierexport wird Schweden nur von Kanada und Finnland übertroffen, während es bei der Ausfuhr anderer Papiersorten an erster Stelle steht. Den zweiten Platz nimmt Finnland ein. Im Eigenverbrauch an Papier steht Schweden hinter den USA an zweiter Stelle in der Welt. Folgende Zahlen zeigen 1. den Papierkonsum, 2. den Verbrauch an Zeitungspapier der Hauptverbraucherländer für das Jahr 1963 gerechnet in Kilogramm je Einwohner:

<i>Papierkonsum</i>	
USA	208 kg
Schweden	140 kg
Kanada	135 kg
Großbritannien	110 kg
Dänemark	100 kg
Westdeutschland	87 kg

<i>Zeitungs-papierverbrauch</i>	
USA	36,3 kg
Australien	33,9 kg
Schweden	29,2 kg
Großbritannien	25,6 kg
Westdeutschland	10,7 kg

In der *Produktion* einiger wichtiger Waren des Holzsektors liegen die Spitzenländer für das Jahr 1962 wie folgt:

Langholz (Nadel- und Laubholz zusammen) in Millionen Kubikmeter

Sowjetunion	359,4
USA	301,2
Kanada	97,0
Finnland	50,7
Schweden	45,6
Westdeutschland	27,9

Holzwaren (in 1000 Kubikmeter)

Sowjetunion	104 500
USA	77 609
Kanada	20 762
Westdeutschland	8 496
Schweden	8 036
Finnland	7 237

Papiermasse (Zellstoff und Holzschliff) in 1000 Tonnen

USA	25 247
Kanada	10 821
Schweden	5 190
Finnland	4 452
Japan	4 180
Sowjetunion	3 692

III

Neben dem Wald ist es vor allem das Eisen, welches den Reichtum Schwedens ausmacht. Das Eisen spielte in der schwedischen Wirtschaft schon immer eine bedeutende Rolle. Auch die reichen und hochwertigen Erzvorkommen Lapplands waren schon früher

bekannt, aber außer den Transportschwierigkeiten war es vor allem der hohe Phosphorgehalt, der eine Auswertung derselben erschwerte. Erst die Erfindung des Thomasverfahrens ließ die lappländischen Erze zu den gesuchtesten Europas werden. Da Schweden selbst nicht über Kohle verfügt (früher wurde das schwedische Erz nur mit Holzkohle verhüttet), wird es größtenteils unverarbeitet ausgeführt. Die Erzausfuhr ist in den letzten 70 Jahren ziemlich stabil geblieben und macht mengenmäßig rund 10 vH des schwedischen Exportes aus. Die letztere Ziffer ist deswegen interessant, weil oft der Eindruck vorherrscht, als sei die Erzausfuhr die Haupteinnahmequelle des Landes. Die Entwicklung und die Veränderungen dieses Handels zeigt die folgende Tabelle:

<i>Erzausfuhr</i> in 1000 Tonnen	1913	1929	1937	1943	1961
Deutschland	4 997	7 955	9 459	9 191	8 466*)
Belgien-Luxemburg	232	524	641	-	4 183
Großbritannien	673	1075	2 213	-	4 815
USA	361	372	384	-	79

*) 1961 nur Westdeutschland

Der deutlich sichtbare wachsende Anteil der Beneluxländer und Großbritanniens an der schwedischen Erzausfuhr beinhaltet einen erheblichen wirtschaftlichen und politischen Vorteil für Schweden, weil auf diese Weise die bisher recht einseitige Orientierung und Abhängigkeit der schwedischen Erzausfuhr von Deutschland geändert wurde.

In der Produktion von Eisenerz liegt Schweden an fünfter Stelle in der Welt. Die Spitzenländer weisen für das Jahr 1962 folgende Ziffern auf:

Eisenerz (in 1000 Tonnen, gerechnet ist der Eisengehalt im gefördertem Erz)

Sowjetunion	74 298
USA	39 672
Frankreich	21 553
Kanada	13 920
Schweden	13 333
Venezuela	8 490

IV

Noch im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts war man in schwedischen Industriekreisen vielfach der Auffassung, daß das Land weder die wirtschaftlichen Voraussetzungen noch genügend Menschen hätte, eine eigene Fertigwarenindustrie, die auch für den Export arbeiten kann, aufzubauen. Man sollte sich lieber an den Export von Rohwaren und Halbfabrikaten halten. Damals in den neunziger Jahren bestand die Hälfte des schwedischen Exportes aus Rohwaren, ein Viertel aus landwirtschaftlichen Produkten (vorwiegend Getreide und Butter) und nur ein Viertel aus Fertigwaren. Inzwischen hat jedoch gerade die Fertigwarenindustrie einen ungeahnten Aufschwung erlebt, und sie dominiert heute mit rund 60 vH in der schwedischen Ausfuhr. Die Erzeugnisse der holzchemischen Industrie (hauptsächlich Papiermasse und Papier) betragen 20 vH, während der Anteil der Erzausfuhr und der Ausfuhr von Holzwaren je 10 vH beträgt, und der Anteil der landwirtschaftlichen Produkte auf 3 vH gesunken ist. Wenn man den gesamten Export an Produkten des Metallsektors, also Erze einschließlich Fertigwaren, mit denen der Holzbranche vergleicht (Papiermasse, Papier, Halb- und Fertigwaren), so beträgt der Anteil der ersteren Gruppe im Jahre 1963 53 vH und der der zweiten Gruppe 29 vH. Im Jahre 1936/38 war das Verhältnis 37 vH und 43 vH. Die steigende Tendenz im Metallsektor dürfte auch für die nächsten Jahre bestehenbleiben. Diese Industrie ist vielfach auf bestimmte Qualitätsprodukte z. B. Kugellager, Werkzeuge, elektrische Ausrüstungen und Maschinen konzentriert. Die Entwicklung dieser Industrie

STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DER SCHWEDISCHEN WIRTSCHAFT

zeigen auch folgende Zahlen über den *Export der Werkstattindustrie* (metallische Fertigwaren einschließlich Schiffen), in Millionen Kronen:

1885	5 Millionen Kronen
1905	50 Millionen Kronen
1938	370 Millionen Kronen
1950	1 650 Millionen Kronen
1960	4 620 Millionen Kronen
1964	7 000 Millionen Kronen

Dies sind, selbst wenn man die Geldentwertung in Rechnung zieht, ganz imponierende Zahlen. Interessant ist auch die Entwicklung der Werftindustrie, die ebenfalls zu dieser Gruppe gehört. So zeigt die Tonnage der von Stapel gelaufenen Schiffe für Schweden recht gute Zahlen, besonders wenn man diese Ziffern im Verhältnis zur Einwohnerzahl der anderen Länder betrachtet. In 1000 Tonnen gerechnet sehen die Zahlen folgendermaßen aus:

	1960	1964
Japan	1 732	4085
Großbritannien	1331	1043
Westdeutschland	1 092	890
Schweden	711	1021
Frankreich	594	510
Italien	434	368
Holland	567	226
USA	485	276

Interessant ist an diesen Zahlen noch, daß nunmehr Schweden mit kurzem Abstand hinter England an der dritten Stelle steht.

Die Tendenz bestätigt auch die neueste Exportstatistik der Skandinavischen Bank:

Warengruppen:	Mill. Kronen 1964	Prozentuale Veränderung gegenüber 1956
Werkstattprodukte	5 967	+ 163,5 vH
Chemische Produkte	642	+ 144,1 vH
Fahrzeuge	1 192	+ 126,0 vH
Papier	1 918	+ 106,4 vH
Eisen und Stahl sowie andere unedle Metalle	1 816	+ 104,1 vH
Übriger Export an hauptsächlich Fertig- und Halbfertigwaren, z. B. Textilien usw.	1 919	+ 129,3 vH
Holzwaren	1 434	+ 25,3 vH
Papiermasse	2 281	+ 29,4 vH
Erze	1 220	+ 16,0 vH

V

Die Ausnutzung der im Lande reichlich vorhandenen Wasserkräfte — schon früher waren alle Industrien an den Wasserfällen konzentriert — erhielt durch die Erfindung der Elektrizität einen ungeahnten Aufschwung. In immer stärkerem Maße verdrängte die elektrische Kraft die eingeführte Kohle und das reichlich vorhandene einheimische Holz als Kraft- und Wärmequelle. Erst in der jüngsten Zeit gesellte sich dazu das Öl und — noch experimentell — die Atomkraft. Zusammen mit Norwegen, der Schweiz und Kanada gehört Schweden zu den Ländern, in denen der Großteil der Elskraft mit Wasser erzeugt wird. Wasserkraftwerke sind zwar teurer in der Anlage, doch im Betrieb erheblich billiger als die auf Kohle und Öl aufgebauten. Die neuesten Kraftwerke sind so automatisiert, daß sie oft ohne ständiges Personal am Platze und vollkommen ferngesteuert betrieben werden können.

Im Elkraftverbrauch je Einwohner steht Schweden mit 5328 kW im Jahre 1963 an dritter Stelle in der Welt. Es hat sogar die USA überflügelt. Nur Norwegen mit 10 761

Kilowatt und Kanada mit 6422 kW haben einen höheren Verbrauch. Der allergrößte Teil der schwedischen Elenergie — 37 903 milj. kW von insgesamt 40 577 Mill. kW (1963) — wird mit Wasserkraft erzeugt.

In den letzten Jahren hat außerdem das Öl in hohem Maße die Kohle als Energiequelle verdrängt. In der Zeit von 1952 bis 1960 sank die Einfuhr von Kohle und Koks von 28 auf 9 vH, während die Einfuhr von Heizölen von 19 auf 35 vH und die von Antriebölen von 9 vH auf 13 vH gestiegen ist. Hinter diesen Zahlen liegt eine umfangreiche Umstellung und Rationalisierung der Industrie und der allgemeinen Konsumtion. Folgende Tabelle zeigt den Ölverbrauch je Kopf und Jahr in folgenden Ländern:

USA	3 085 Liter
Kanada	2 880 Liter
Schweden	1 965 Liter
England	1 130 Liter
Westdeutschland	860 Liter

Der Ausbau der Wasserkräfte und der Elversorgung in dem kohlenarmen Schweden hat überhaupt erst den rapiden Aufschwung der Industrie ermöglicht. Das industrielle und moderne Leben im nördlichen Lappland und die Ausbeutung der dortigen Erzfelder ist ohne die großen Kraftwerke in Porjus und an anderen Stellen kaum denkbar.

VI

Die Entwicklung der schwedischen Industrie geht parallel mit einer hohen Zunahme der Produktivität. Allein in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg ist diese um 85 vH gestiegen. In der Zeit seit 1930 hat sie sich mehr als verdoppelt. Gegenwärtig rechnet man mit einer jährlichen Produktionssteigerung von 3 bis 4 vH.

Ein Beispiel für die revolutionierenden Rationalisierungsmethoden ist die Celluloseindustrie. In der „Svenska Cellulosa Aktie Bolaget“ sind allein seit dem Jahre 1961 3200 Beschäftigte wegrationalisiert worden. Für den einzelnen sparte die Gesellschaft 20 310 Kronen, das sind insgesamt 65 Mill. Kronen ein. In derselben Zeit sind jedoch der Bruttoumsatz trotz geringerer Beschäftigtenanzahl um 184 Millionen und der Bruttogewinn um 54 Millionen gestiegen. Folgende Zahlen illustrieren dies:

	1960/61	1963/64
Die Gesamtzahl der Beschäftigten betrug	16 000	12 880
Umsatz je Beschäftigten	39 100 Kronen	64 100 Kronen
Bruttoumsatz	627 Mill. Kronen	811 Mill. Kronen
Bruttogewinn	129 Mill. Kronen	183 Mill. Kronen

Diese Zahlen zeigen eindeutig die gesteigerte Produktivität je Arbeitskraft, die sich bei entsprechender Verteilung des Produktionsüberschusses in höheren Löhnen und verbessertem Lebensstandard und im Falle von Arbeitskraftüberschuß ebenfalls in einer verkürzten Arbeitszeit äußern müßte. Heute handelt es sich bei der freigewordenen Arbeitskraft ja nur um die Überführung derselben in andere Industriezweige. Da mit dieser Überführung oft auch eine Umschulung und ein Umzug in andere Gegenden des Landes verbunden ist, sind gerade diese Probleme der Bevölkerungsverschiebungen eines der wichtigsten im gegenwärtigen Schweden. Was die Umschulungen betrifft, so ist man hier, wo man nicht wie z. B. in Deutschland mit einem mittelalterlich rückständigen und die Entwicklung hemmenden Lehrlingssystem zu kämpfen hat, weiter als in den meisten anderen Ländern. Die geographischen Verschiebungen werden oft dadurch erschwert, daß in den Gegenden mit besseren Arbeitsmöglichkeiten die Wohnungsfrage erheblich schwieriger zu lösen ist.

Wenn die Produktivität der schwedischen Arbeit im Durchschnitt höher liegt als in vielen Ländern, so muß man beachten, daß diese auch schon in der Zwischenkriegszeit

höher lag, und daß Schweden von der großen Krise der dreißiger Jahre in erheblich geringerem Maße betroffen wurde. Außerdem gelang es, diese Krise durch ein kluges Übereinkommen vor allem zwischen den Bauern und der sozialdemokratischen Regierung schneller und leichter zu überwinden. In Ländern mit großem Bevölkerungsüberschuß wird die Produktivität der Arbeit oft gehemmt, weil alle Teile Angst haben, daß eine höhere Produktivität zu größerer Arbeitslosigkeit führt und weil die besitzenden Kreise sich in dummem Konservatismus Verkürzungen der Arbeitszeit, Lohnerhöhungen und einer Steigerung der Massenkaufkraft widersetzen. Im Deutschland der großen Krise spielte diese unökonomische und von einem ungewöhnlichen Maß an Kurzsichtigkeit und engstirnigem Profitinteresse geprägte Einstellung eine große Rolle. Man denke nur daran, wie damals der unkonventionelle Plan *Tarnows*, der die Krise durch große Kredite, welche die Schlüsselindustrien wieder in Gang bringen sollten, beheben wollte, auf allgemeinen Widerstand stieß. Damals hatten alle, auch die Mehrzahl der sozialdemokratischen Politiker, Angst vor Maßnahmen, welche die Schulden vergrößern würden.

VII

Die Umwandlung eines ausgesprochenen Agrarlandes wie Schweden in ein modernes Industrieland spiegelt sich auch in der Bevölkerungsstatistik wider. Hier einige Zahlen, welche den prozentuellen Anteil der einzelnen Beschäftigungsgruppen innerhalb der Gesamtbevölkerung zeigen:

	1750	1850	1910	1930	1950	1960
Land-u. Forstwirtschaft	79.8	77.9	48.8	39.3	24.6	14.0
Industrie u. Handwerk	7.7	9.2	32.0	35.7	42.7	45.0
Handel u. Verkehr. *)	1.8	2.0	13.4	18.2	22.6	27.0
Öffentliche Dienste	10.7	17.9	5.8	6.7	10.1	13.0

*) einschließlich Dienstleistungs-Berufen, wie Hotel-, Restaurantbetriebe, Krankenhäuser und Unterrichtswesen.

Der Rückgang der Beschäftigten in der Landwirtschaft, der auch nach 1960 anhält, ist in der Zeit von 1950 bis 1960 stärker, als es aus der Tabelle hervorgeht, weil der Anteil von Waldarbeitern mit 2,6 vH zu gering gerechnet ist. Außerdem ist ein großer Teil der Bauern, vor allem im Winter, im Walde beschäftigt, da die meisten Bauern einen oft recht ansehnlichen Waldbesitz haben. Die Waldwirtschaft ist heute die Grundlage der bedeutenden Holzverarbeitenden Industrie, wozu vor allem auch die umfangreiche Cellulose- und Papierindustrie gehört. Trotz erheblich größerer Ausnutzung des Waldbestandes ist die Zahl der Waldarbeiter bei gesteigerter Produktivität geringer als früher und sinkt weiter. Nicht nur die Motorsägen sind heute Allgemeingut, sondern in immer stärkerem Maße nehmen auch die größeren Maschinen und eine immer weiter fortschreitende Mechanisierung ihren Einzug in die Waldarbeit.

Auch der Rückgang der Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten ist nur ein Ausdruck der fortschreitenden Technisierung und Rationalisierung derselben. Die landwirtschaftliche Produktion ist nicht gesunken, sondern insgesamt sogar gestiegen, und die Hektarerträge gehören heute trotz des weniger günstigen Klimas zu den höchsten der Welt; in Europa werden sie nur von Holland und Dänemark übertroffen. Insgesamt ist ja nur ein Zehntel Schwedens landwirtschaftlich bebaut. Die Hälfte des Landes ist mit Wald bedeckt und ein großer Teil des übrigen Landes besteht aus Wasser und Wildmark.

Im Zusammenhang mit der Strukturveränderung der schwedischen Wirtschaft hat eine große Wanderung vom Lande in die Städte und in bestimmte Industriebezirke stattgefunden. Schweden ist ja noch heute mit seinen etwas mehr als 7,6 Mill. Einwohnern und einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 19 Personen auf dem Quadratkilo-

meter ein relativ dünn bevölkertes Land. In der Zeit von 1850 bis 1914 erlebte Schweden außerdem eine rekordgroße Auswanderung. In dieser Zeitspanne wanderten 1 370 000 Schweden in andere Länder, vor allem in die Vereinigten Staaten, aus. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl (1900: 5,13 Mill., 1910: 5,52 Mill.) war dies eine große Zahl. Wenn man außerdem beachtet, daß es sich bei den Auswanderern um die aktivsten Jahrgänge und die intelligentesten Arbeiter handelte, so bedeutete dies einen großen Verlust für die schwedische Wirtschaft.

Die schwedische Industrie hat kein „Ruhrgebiet“, sondern verschiedene Zentren sind mehr oder weniger über das ganze Land verteilt. Am schwächsten aber konzentriert ist sie im Norden des Landes, während sie im mittleren und südlicheren Schweden stärker und auch gleichmäßiger verteilt ist. Im Norden dominieren die Erzgebiete um Kiruna und Boliden mit den dazugehörigen Eisen- und Metallwerken und Häfen in Luleå und Skelefteå und dem norwegischen Hafen in Narvik. Das gesamte Gebiet befindet sich noch in der Expansion, es gibt noch sehr viele und reiche Erzvorkommen und sicher viele, die noch nicht einmal entdeckt sind. Die erzfördernde und erzverarbeitende Industrie hat hier noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Ein anderes bedeutendes Industriegebiet, wo vor allem die Holzverwertung dominiert, sind die schon erwähnten nordländischen Küstengegenden mit den Städten Sundsvall — Härnösand und der jüngeren Stadtgründung Kramfors als Mittelpunkt. Hier dominieren außer einigen großen Sägewerken vor allem die Fabriken des Cellulose- und Aluminiumkonzerns.

Weiter südlich bilden das Dreieck Falun-Ludvika-Gävle mit den großen Eisenwerken in Borlänge-Sandviken und Avesta, das südwestlich anschließende alte Erzgebiet von Bergslagen mit dem bekannten Grängesberg ein mehr oder weniger zusammenhängendes Gebiet der Metallindustrie. Dazu gehören auch der Hafen und das neuerrichtete Eisenwerk in Oxelösund. In dem dichtbevölkerten Stockholmer Gebiet herrscht die Fertigwarenindustrie vor, wozu man auch die expandierende Elektroindustrie mit dem Hauptsitz in Västerås rechnen kann. — Daneben gibt es immer wieder große Werke der Holzverarbeitenden Industrie, die sich dank des Waldreichtums über die verschiedensten Teile Schwedens, auch der südlichen und mittleren, verteilen.

An der Westküste weist der Bereich Göteborg-Uddevalla-Borås eine recht vielseitige Industrie auf, angefangen vom Schiffsbau bis zu den Textil- und Konfektionsfabriken von Borås. Ähnlich ist die Lage in Südschweden und überhaupt in einem großen Teil des Gebietes südlich einer Linie Göteborg-Karlskoga-Norrköping. Hier liegen die einzelnen Industrien oft auch dichter beieinander. Es sind auch nicht immer die großen Werke, welche hier den Ausschlag geben, sondern in der Fertigwarenindustrie haben auch viele mittlere Unternehmungen ein größeres Gewicht.

Zur Entwicklung der schwedischen Industrie gehören natürlich auch die Lage und der Lebensstandard, die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiterschaft. Die Behandlung dieser Fragen würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Darum sei hier nur gesagt, daß Schweden neben der Schweiz den höchsten Lebensstandard in Europa hat. Das Bruttonationalprodukt beträgt für 1962 in Dollar gerechnet 1900 für Schweden und die Schweiz gegenüber 1600 für Westdeutschland und Dänemark und 1500 für Frankreich und England. Für 1963 beträgt der durchschnittliche Stundenlohn 7,25 Kronen, wobei die höchsten Stundenlöhne etwas über 10 kr und die niedrigsten nicht unter 6 kr liegen. Im Durchschnitt haben sich die Löhne in den letzten zehn Jahren um je 4 bis 8 vH erhöht, wobei jedoch die Steigerung der Reallöhne nur reichlich 4 vH beträgt. Und trotzdem ist Schweden das Land mit den wenigsten Arbeitskonflikten. Seit dem großen Metallarbeiterstreik kurz nach Kriegsende hat es keinen nennenswerten Streik oder eine Aussperrung gegeben, die eine größere Arbeiterzahl betroffen hätten.